



Theo Blum, Köln

Ein deutscher und
rheinischer Künstler

Der Landschaftsmaler und Radierer Theo Blum ist ein Kind des Niederrheins. Er kommt aus jenem Landstrich Nordwestdeutschlands, wo flämischer und holländischer Einschlag fühlbar wird. In M.Gladbach wurde er am 10. Januar 1883 geboren. In Krefeld verlebte er seine Jugend, erhielt dort seine erste künstlerische Ausbildung, erntete an der Krefelder Kunstgewerbeschule ersten Erfolg und früheste Anerkennung. Als junger Künstler ausgesprochenster Begabung und früh geprägter Eigenart zog es ihn 1903 in die rheinische Metropole Köln, mit der ihn nunmehr 50 Jahre fruchtbaren Kunstschaffens verbinden. Vorübergehend wandte er sich kunstgewerblichen Arbeiten zu, so der Glasmalerei, die seinem Formgefühl nahekommt.

Es kam das Jahr 1910, die Zeit des Aufbruchs der Expressionisten. Auch Blum ist, wie die meisten von ihnen, anfangs der achtziger Jahre geboren. Auch bei ihm findet man die Problemstellung dieser Generation. Aber er ließ sich nicht zu unverantwortlichem Experimentieren oder gar zu Entartungen verleiten, die künstlerisch das Ende seiner Laufbahn bedeutet hätten. Seine seelische Kraft und seine kerngesunde Natürlichkeit bewahrten ihn vor verzerrender Destruktion. Allerdings brach auch er mit dem Akademismus, in durchaus verständlicher Form, eigentlich gegen seine ursprüngliche Absicht. Der junge Kunstgewerbler und Aquarellist wandte sich an die Berliner Kunstakademie zum Weiterstudium. Doch wurde ihm von einem ihrer hohen Senatoren und einem der königlichen Professoren von dem Vorhaben abgeraten mit dem Hinweis, er verfüge bereits über alle von der Akademie zu vermittelnden Kenntnisse und Techniken. Darauf wandte sich Blum der Freilichtmalerei, dem Impressionismus zu und betätigte sich zunächst als Aquarellist, angeregt durch Wettbewerbe, in der Schilderung von Stadt- und Straßenbildern. So entstanden 1912 die 20 Aquarelle von Köln, die zur Illustration des in mehreren Sprachen herausgegebenen Werbebuches der Stadt Köln dienten. 1913 und 1914 hielt sich der Künstler studienhalber in Süditalien und Rom auf. Mit zahlreichen Aquarellen kehrte er nach Köln zurück. Ein weiterer, großer Auftrag, Industriebilder zu malen, wurde durch den Krieg 1914 unterbrochen. Ein anderes, abwechslungsreiches Leben begann: Vormarsch nach Frankreich, Betätigung in Hauptquartieren, 1916 Kriegsmaler im Bereich der I. Armee. In den Jahren 1915 bis 1918 erwuchs das große „Kriegswerk von Frankreich“, umfassend 235 Handzeichnungen und Aquarelle, das selbst nach dem Kriege die Bewunderung der Franzosen fand, die einige Arbeiten für ihr Kriegsmuseum in Paris ankauften. So kehrte er mit reicher Ausbeute heim, um 1920 zu neuem Schaffen auszuholen.

Zunächst führten ihn Studienreisen nach Holland und nach der Schweiz. Auf Ausstellungen in Deutschland, Rom, New York und Buenos Aires fand der Künstler volle Anerkennung. Die folgenden Jahre widmete er sein Schaffen vornehmlich seiner rheinischen Heimat, der Eifel-, Mosel- und Saarlandschaft. Vor allem hatte das verwunschene Städtchen Zons am Rhein es ihm angetan, jene malerische, historisch bedeutsame kleine Residenz der Kölner Kurfürsten, eine bemerkenswerte Befestigungsanlage am Niederrhein, das „Rheinische Rothenburg“. Die von Blum geschaffenen Gemälde, Aquarelle und Radierungen belebten nachhaltig die Erinnerung an das auch glücklich dem zweiten Weltkrieg entronnene niedliche Städtchen. Die Stadt Zons dankte dem Künstler sein Bemühen 1932 durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes.

Fruchtbare Zeiten wurden die Jahre 1924 und 1925. Zuerst wandte sich Blum nach Norddeutschland, zur Ostsee, dann ging es nach dem Lande seiner Sehnsucht, nach Italien, wo er bis ins Jahr 1925 verweilte und das

bedeutende graphische „Romwerk“ schuf, das ihm von Papst Pius XI. die hohe Auszeichnung des Ordens „Pro Pontifice et Ecclesia“ einbrachte. Der Gesandte Österreichs beim Vatikan, Freiherr v. Pastor, ein begeisterter Förderer Theo Blums, hatte auf den Künstler aufmerksam gemacht.

1926 fand er abermals nach Italien und folgte einer Einladung des Fürsten Chigi auf das Schloß Ariccia, dessen einzigartiger romantischer Urwaldpark des Künstlers stärkstes graphisches Erlebnis wurde. Damals schrieb Theo Blum seiner Gattin Emmy: „Seit drei Tagen durchstreife ich von morgens bis abends den Park, eine unerschöpfliche Fülle von Urwaldromantik. Kein Menschenlaut stört. Nur die Vögel zwitschern, bisweilen raschelt das Laub vom sprunghaften Lauf der Eidechsen . . . Undurchdringlich sind manche Stellen. Man muß sich den Weg bahnen durch die vom Sturm zerfetzten, umgestürzten Baumriesen, durch Schluchten, durch groteskes Felsengebirge. Hie und da eine Quelle . . . Es ist ein wunderbares Raunen, das diesen Park durchzieht.“ Die Eindrücke, die er hier in Worten zu geben versucht, hat er unübertrefflich in jene 12 Radierungen „Palazzo Chigi und sein Park in Ariccia“ unvergänglich gekleidet, die zugleich aber auch neben den späten Radierungen von Mosel und Saar das Vollendetste darstellen, was der Radierer Theo Blum geschaffen hat. Durch diese beiden Werke rückte er vollberechtigt und endgültig in die Reihe der besten deutschen Radierer ein.

Italien blieb auch fürderhin das Land seiner Wanderfahrten. Abseits von den bevölkerten Straßen des Fremdenverkehrs zieht es den Künstler in die zerklüfteten Berge der Abruzzen, hauste er in den Felsenestern bei Hirten und Köhlern, lebte Robinsonaden am sonnigen Golf von Neapel, wird so der Entdecker eines neuen, unbekanntem Italiens, bar jeder romanhaften süßen Schwärmerei und unerträglicher Abgestandenheit. Nachdem das Auge des nordischen Künstlers sich an die Glut der italienischen Sonne und die südländische Atmosphäre gewöhnt hatte, stürmten die Motive und Eindrücke der Landschaft Italiens fast erdrückend auf ihn ein, so daß Zeichenstift und Pinsel nicht schnell genug sich bewegen konnten, um die Unsumme des Erlebten und Geschauten festzuhalten. Hier entstanden die prächtigen Aquarellskizzen, die Tintenstift- und Kreidezeichnungen in reicher Fülle als Vorstudien zu den markig hingespachtelten Gemälden, in denen die Konturen bestimmt und sicher sitzen. Keine Verschwommenheit, leuchtend, fast glühend transparent in der Farbe, stark nebeneinander gestellt, aber immer flächig und so zur klaren Einheit sich rundend. So entstanden die über 200 Handzeichnungen und Aquarelle des „Italienwerkes“, das neben dem Kriegswerk Frankreich den Meister auf der ersten Höhe seines Schaffens offenbart.

Über Italien hat Theo Blum Deutschland, vor allem seine rheinische Heimat, nicht vergessen. In Gemälden, Zeichnungen und Radierungen hat er sie gepriesen, nicht zuletzt Köln, das ihm mit seinen Winkeln und Monumentalbauten zur geliebten und künstlerisch von Anfang an bevorzugten Wahlheimat geworden war. Unterdessen war das Jahr 1928 gekommen. Aufs neue lebte die Erinnerung an die Saar auf, die er nun als vollendeter Künstler erneut zum Gebiet seines Schaffens auserkor. Allenthalben begegnet man in Saarburg und im Saarland dem Maler Theo Blum, vor sich den Skizzenblock, auf den er in kräftigen Zeichnungen mit nassem Tintenstift die Landschaft bannt. Es wurde eine fruchtbare Zeit, ein Aufspeichern saarländischer Landschaft in 70 Zeichnungen, in zahlreichen Gemälden und Aquarellen glühender Farbgebung. Auch in den lothringischen Raum stieß er vor und schuf die 30 Zeichnungen von Sierck. Die Industrie der Saar, die Städte Saarburg und Saarbrücken, um nur einige zu nennen, die alte Abtei Tholey und andere berühmte Kulturstätten des Saarlandes sind in prächtigen Gemälden und Aquarellen, nicht zuletzt in zahlreichen, künstlerisch vollendeten und bedeutsamen Radierungen festgehalten worden. Es sind und bleiben lebendige Zeugen für die reizvolle Gegend der Saar in bis dahin nicht geschauten und geahnten Ausschnitten aus der Fülle rheinischer Naturschönheit dieser Landschaft.

Für die folgenden Jahre verweilt der Künstler mit besonderer Liebe im rheinischen, heimatlichen Bezirk, neben der Saar ganz bevorzugt auch an der Mosel. Theo Blum hat als erster deutscher Maler und Radierer das hohe Lied der Mosella gesungen. Er greift die gottbegnadete rheinische Landschaft bei der ihr eigenen Lieblichkeit und Zartheit in Ausschnitten aus der Landschaft, die den Beschauer durch die Neuartigkeit des Sehens geradezu überraschen. In seinen Werken stehen die Burgen und Schlösser, die Felsen und Kirchtürme, die Tore und Zinnen beherrschend im Raum. Die Enge des Tales wird in einer aufschließenden, weitgreifenden Tiefenwirkung der Gemälde und Radierungen überwunden, ja förmlich gesprengt. Bei Theo Blum gibt es nicht den Dilettantismus des malerischen Winkels. In seinen Gemälden und Zeichnungen und Radierungen und Aquarellen muß dieser sich in der großen Schau über ein Ganzes dem beherrschenden Teile der Landschaft und des Städtebildes harmonisch, unaufdringlich zugesellen. Durch seine zahlreichen Werke wurde Theo Blum gleichsam der werbende Kündler der landschaftlichen Schönheiten und Eigenart von Mosel und Saar und Rhein. „Es ist das Werk eines ausgesprochen rheinischen Künstlers, voll vergeistigter Sinnlichkeit“, wie es einmal treffend ein rheinischer Professor der Kunstgeschichte ausgesprochen hat.

Die ersten Kriegsjahre und die Zerstörung Kölns bewirkten eine Cäsar im Schaffen des Künstlers. Aber selbst in den Kriegsjahren 1942–1945 schuf Theo Blum seine 84 Zeichnungen und Aquarelle von der Zerstörung Kölns. Sie verkörpern die leidenschaftliche Anklage eines Künstlers gegen eine unverantwortliche, sinnlose, ja barbarische Zerstörung deutschen Kulturgutes von europäischem und weltgeschichtlichem Ausmaß. Aber auch in diesen letzten Arbeiten erkennen wir die lebensbejahende Art des Künstlers, wenn in den Kunstblättern von der Zerstörung Kölns, die er selbst „Inferno“ getauft hat, in den Trümmerwelten ein blühender Baum, ein durch Zufall erhaltenes Portal, wie etwa das Dreikönigenpförtchen, das Denkmal des Gesellenvaters Kolping oder gar ein versöhnlicher Sonnenstrahl daran gemahnen, daß auch der Mensch die Kraft des Wiederaufstiegs in sich trägt, wie es die Natur im ewigen Wechsel uns lehrt.

Die Liebe und Stärke seiner Kunst ist die Landschaft, die er in kraftvollen Ölgemälden eigener Technik und leuchtender Farbenharmonie, in Aquarellen voller Duft und Leuchtkraft, doch ebenso markiger Konturen, in Radierungen einer meisterhaft, gleichsam orchestral beherrschten Technik der Kaltnadel unter Beweis gestellt hat. Seine Gemälde sind ein unvergeßliches Erlebnis der deutschen, vor allem der rheinischen Landschaft, sind Lieder der Freude über Gottes herrliche Natur, Melodien der leuchtenden Farbe, die er meisterlich beherrscht. Nach seiner Arbeitsleistung und Gegenstandstreue, nach der Formungskraft und Naturhaftigkeit, besonders nach der künstlerischen Vollendung zählt Theo Blum zweifelsohne zu den besten deutschen Graphikern. Seine Landschaften sind als Bildausschnitte überzeugend, glücklich, sehr oft kühn gewählt, bezaubern durch ihre wunderbare Tiefenwirkung. Dabei beherrscht der Künstler die Skala der Schwarz-Weiß-Töne vom geballten Dunkel über allmählich sich auflockernde Strichlagen bis zu einer solchen Leichtigkeit, daß man geradezu den Eindruck des Hauchhaften und Schäumenden empfängt. In seinem ganzen Werk, vornehmlich in seinen Radierungen bewährt sich die Kraft des Sehens in der Auseinandersetzung mit solchen Motiven, die man so oft konventionell behandelt sieht. Blum findet immer wieder die Landschaft in Motiven, die sie uns neu entdecken, die sie uns vorstellen im Blick ungewöhnlicher, bis dahin nicht geschauter Auffassung. So offenbart der Künstler „im Neusehen des oft Gesehenen und in der Entdeckung des oft Übersehenen“ die virtuose Meisterlichkeit seiner Auffassung des Vorwurfs, die unzweifelhafte Reife seiner Kunst.

Als Künstler und Landschaftsmaler ist Theo Blum kompromißlos seinen Weg gegangen, unbekümmert um alle Verlockungen der recht fraglichen und abwegigen Modernen. Noch immer gehört er zu den Malern, die nicht angekränkt sind, die aus gesundem Trieb in ernster Hingabe und in klarer Beherrschung der künstlerisch-handwerklichen Voraussetzungen ihre Werke schaffen, die dem Gegenständlichen nicht entsagen, die sich bewußt sind, daß alle Kunst Berufung und Verantwortung unveräußerlich in sich schließt; daß die Kunst nicht nur ein Gegenstand zerredender kunstgeschichtlicher Betrachtungen und Auslegungen, der Tummelplatz zersetzender Sophismen und Snobismen ist, sondern dazu bestimmt, verstanden zu werden und Freude zu bereiten.

Kein Wunder, daß viele Museen des In- und Auslandes, so Rom, Paris, Vatikan, Leipzig, Wien, New York, Buenos Aires, Florida, um einige zu nennen, Werke des Künstlers erworben haben, ganz zu schweigen von den vielen Arbeiten, die in kunstverständige Privathand gewandert sind.

Theo Blum, selbst durch die Vernichtung eines recht beachtlichen Teiles seiner Werke hart getroffen, ist aus der Evakuierung in seine Heimatstadt Köln 1949 zurückgekehrt. In jugendlicher Frische, mit erstaunlichem Schwung hat er zu neuem fruchtbaren Schaffen ausgeholt. Er möchte den Wiederaufstieg der Stadt Köln noch manches Jahr erleben, von der er entscheidenden künstlerischen Auftrieb empfangt. Dem Meister, der am 10. Januar 1953 sein siebenzigstes Lebensjahr vollendet und auf ein 50jähriges Schaffen in Köln zurückblickt, seien noch reiche Jahre trächtigen Kunstschaffens beschieden.